

ROBERT SCHAUS : WIE MAN SICH OHNE NARZISSMUS IM SPIEGEL BETRACHTET

Dieser Text ist die deutsche Übersetzung des Vorwortes, das Albert Moxhet für den letzten französischen Gedichtband von Robert Schaus verfasst hat: „Tu sais où tu vas“ („Du weißt, wohin du gehst“).

Während drei oder vier Jahrzehnten habe ich Robert Schaus als einen diskreten Menschen gekannt, treu in der Freundschaft, immer auf der Suche nach der Wahrheit der Dinge und der Menschen, dieser Wahrheit, welche die äußeren Erscheinungen und Moden oft verbergen. Diese beständige Suche ist der Schlüssel zu seinem dichterischen und bildenden Werk und ermöglicht uns eine Annäherung an sein Inneres, von dem er einige Züge offengelegt hat. Seine Vorliebe für die einfachen Dinge ging einher mit einer großen Sorgfalt und Genauigkeit, um ein Gefühl oder eine Empfindung möglichst exakt und treffend auszudrücken, ohne dabei in eine überschwängliche lyrische Sprache zu verfallen. Das genaue Wort zu wählen war ihm von großer Wichtigkeit. Ich erinnere mich, wie wir einmal, als er einen meiner Texte ins Deutsche übersetzte, ein langes Gespräch miteinander führten, weil er sicher sein wollte, mit dem von ihm gewählten Wort so exakt wie möglich alle Nuancen des von mir verwendeten französischen Wortes zu treffen.

Mehr als einmal brachte er mir gegenüber zum Ausdruck, dass er seine Gedichte in deutscher Sprache gegenüber seinen französischsprachigen als härter empfinde. Von einem Gedichtband zum nächsten lässt sich feststellen, dass sein Ausdruck immer mehr zur Einfachheit strebt, aber auch, dass diese Einfachheit das Wesentliche immer besser abbildet – ganz wie es oft bei Malern und Bildhauern der Fall ist, deren Kunst ihre ganze Kraft aus der Verknappung schöpft. Roberts Poesie setzt eine große Empfindsamkeit gegenüber Landschaften und alltäglichen Ereignissen um, wie schon 1988 in *L'Écho des jours qui passent*. Das gilt auch für die Texte, die er zwischen 2009 und 2013 schrieb und die in *Tu sais où tu vas* versammelt sind, seinem letzten Band. Dabei wird eine doppelte Entwicklung bemerkbar.

Die Landschaften, auf die er verweist, sind zunehmend innere Landschaften. Damit ist gemeint, dass der Blick auf das familiäre Umfeld gerichtet ist und keiner äußeren Panoramen mehr bedarf, sondern sich in der nächsten Natur, der direkten Umgebung des Hauses oder sogar den Zimmerwinkeln entfaltet. Diese materielle Verinnerlichung entspricht einer ständigen Reflektion des Dichters, der sich an sich selbst wie an einen Anderen wendet, dessen Handlungen und Gefühle er beschreibt und kommentiert, um sich selber besser kennenzulernen, so wie man sich ohne Narzissmus im Spiegel betrachtet.

Zum anderen ist der Titel des Bandes, *Tu sais où tu vas*, der letzte Vers aus einem der Texte, aber der Vers, der diesem vorangeht, sollte hier ebenfalls zitiert werden: „Keine Überraschung bedroht dich.“ Und in diesem kompletten Satz finden wir den prägnanten Ausdruck einer Feststellung, die Robert in der letzten Zeit seines Lebens einigen engen Freunden mitgeteilt hatte: Er hatte in der Tat den Eindruck, sowohl in seinem Leben als auch in seiner künstlerischen Arbeit eine lange Wegstrecke zurückzulegen, die ihn immer wieder an seinen Ausgangspunkt zurückführte. Das lässt sich mit dem Begriff der Zeit in bestimmten Kulturen, besonders bei den Urvölkern, vergleichen, bei denen die Zeit nicht als Linie, sondern als Kreis begriffen wird. Man kann sich ohne Mühe vorstellen – in den Texten wird es deutlich aufgezeigt –, dass jede Umdrehung dieses Kreises Robert eine größere Tiefe bei seiner Suche und in seinem Ausdruck ermöglichte. Ohne Hermetismus, aber mit einem maßvollen Sinn für das Konkrete zielt Robert auf das Wesentliche mit einer Nüchternheit, die erstaunen mag, den von ihm gewählten Worten aber umso mehr Kraft verleiht. (Albert Moxhet – übersetzt aus dem Französischen von Alessandra Kartheuser)